

und stärker. Schließlich kommt die Niederlage. Am 11. April 1814 schrieb er ihr von Fontainebleau aus:

„Ma bonne amie, ich habe Deinen Brief erhalten. Deine Sorgen ergreifen mein ganzes Herz; es sind die einzigen, die ich nicht ertragen kann. Versuche, das Widerwärtige zu überwinden. Heute abend werde ich Dir das Arrangement schicken, das man gemacht hat. Man gibt mir die Insel Elba und Dir und Deinem Sohne Parma, Piacenza und Guastalla . . . Zum mindesten wirst Du ein Haus und eine schöne Gegend haben, wenn Dein Aufenthalt auf der Insel Elba Dich ermüdet und ich Dir langweilig werde — und das wird bald der Fall sein, denn ich beginne alt zu werden, und Du bist noch jung . . . Meine Gesundheit ist gut, mein Mut siegt über alles, besonders wenn Du Dich mit meinem schlimmen Los abfindest und meinst, daß Du dabei noch glücklich sein kannst. Adieu, mon amie. Ich denke an Dich, und Deine Schmerzen sind groß auch für mich. Ganz der Deine. — Nap.“

Das ist das Ende. Napoleon sah weder Frau noch Kind jemals wieder. Sie hielt ihn noch mit quälenden Hoffnungen hin, aber es ist offenbar, daß sie ihn mit voller Absicht im Stich ließ, nachdem sein Stern ihn einmal verlassen hatte.

Als nach der Schlacht bei Waterloo die Verbannung nach St. Helena beschlossen wurde, war Maria Luise in Baden. Die Herrin des Hauses, in dem sie weilte, die Marquise Scarampy, tanzte vor Freude, während die Dienerschaft tiefbekümmert war. Die Marquise teilte Maria Luise die Nachricht in einem Billett mit. Die Antwort lautete: „Danke — aber ich wußte es schon. Ich dachte an einen Ritt nach Merkenstein. Halten sie das Wetter für schön genug, um ihn zu riskieren?“

Die Habsburger Freundschaft. Kaiser Franz Josef, der in den letzten Lebensjahren durch sein Leiden und in Anbetracht seines hohen Alters den Ereignissen nicht mehr recht folgen konnte, wurde 1917 eines Tages von einer großen Siegesnachricht seiner Arme überrascht.

„Majestät, eine große Schlacht ist gewonnen!“

Der greise Habsburger nickte:

„Recht so — hauts die Preußen! — hauts die Preußen!“

J. H. R.



Ahorn Fe Spemann